

## DER BEGRIFF

### »LINKER FLÜGEL DER REFORMATION« VON LUTHER HER GESEHEN

Von Erwin Mülhaupt

Der interessante, mit wertvollen Literaturangaben und -analysen, freilich weniger mit Zitaten aus den Quellen versehene Aufsatz von Eric W. Gritsch in Heft 3, 1976 über »Luther und die Schwärmer« lenkt dankenswerterweise unsern Blick endlich einmal wieder auf die *Gesamterscheinung* jener vielschichtigen Bewegungen an den Rändern der lutherischen und reformierten Reformation, will also, mindestens in der Intention, nicht nur starr gebannt auf Thomas Müntzer blicken, sondern stellt »die Frage der Schwärmer als einheitlicher geschichtlicher Größe«. Im zweiten inhaltlichen Teil seines Aufsatzes unter der Überschrift »Die Frage der Schwärmer als Anfechtung Luthers« ist dann freilich doch wieder nur von Müntzer und Karlstadt die Rede. Und gerade für diese beiden (Müntzer und Karlstadt) trifft der von Eric W. Gritsch dem ganzen zweiten Teil vorangestellte Satz, Luthers Polemik sei »im Großen und Ganzen mehr von rabies als von ratio dominiert«, am wenigsten zu, wie man m. E. aus den Müntzerbelegen meines Quellenbuches »Luther über Müntzer« ersehen kann.

Ich will jedoch jetzt nicht weiter auf das Problem Luther-Müntzer eingehen, sondern verweise dafür auf meine beiden Aufsätze in dieser Zeitschrift »Luther oder Müntzer, wer ist der rechte Prophet?« (1974, 2) und »Welche Schriften Luthers hat Müntzer gekannt?« (1975, 3). Ich möchte hier nur eine Bemerkung zu der begrifflichen Charakterisierung der Gesamterscheinung der »Schwärmer« unter dem Namen »Linker Flügel der Reformation« beisteuern. Wie Herr Gritsch mitteilt, stammt diese Bezeichnung aus einem Aufsatz von Roland Bainton von 1941 »The left wing of the reformation«. Sie ist dann von Heindrich Fast in seinem wertvollen Quellenbuch »Der Linke Flügel der Reformation, Glaubenszeugnisse der Täufer Spiritualisten Schwärmer und Antitrinitarier« 1962 sowie von Hans J. Hillerbrand in seinem Buch »Brennpunkte der Reformation« 1967 S. 230 ff übernommen worden und wird seither in unserm »linken« Zeitalter nicht ungerne gehört und gebraucht, zumal man damit leicht das etwas arrogante Vorurteil »der Geist steht links!« verbinden kann. Ich habe darüber 1967 in Wuppertal eine amüsante Erfahrung gemacht, als ich erstmals ein kirchengeschichtliches Seminar über Täufer ankündigte und dabei die Anschaffung des Quellenbuches von H. Fast »Der linke Flügel der Reformation«

empfahl: so viele Seminarteilnehmer haben sich nie vorher zu einem kirchengeschichtlichen Seminar gemeldet, nämlich mehr als 40! Das machte »der linke Flügel«!

Aber nun zu Luther. 1. Luther kennt selbstverständlich die Lage- und Richtungsworte rechts und links, zur Rechten und zur Linken, und verwendet sie zur Beschreibung menschlicher Verhaltensweisen, Entscheidungen und Einstellungen. Das lehrte ihn schon seine Bibel. Sie gebraucht die Wendung »zur Rechten, zur Linken« bald im Sinne eines einfachen *Entweder-Oder* wie Abraham 1. Mos, 13, 9: willst du zur Linken, so will ich zur Rechten oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken, bald auch im Sinne des ernstesten entscheidenden *Entweder-Oder* von Matth. 25: Christus wird einmal scheiden zwischen den Schafen zu seiner Rechten und den Böcken zu seiner Linken. An anderen Stellen stehen beide Begriffe im Sinne der bloßen Addition oder des *Sowohl-als-auch* nebeneinander wie in dem Verheißungswort an Israel Jes. 54, 3: du wirst ausbrechen zur Rechten und zur Linken, und dein Same wird die Heiden erben, oder in dem Drohwort von dem Schwert, das über die bösen Kinder Israel kommen wird und dem Gott den Auftrag gibt Hes. 21, 21: Haue drein zur Rechten und Linken, was vor dir ist! Am meisten jedoch wird die Redensart gebraucht im Sinne des *Weder-noch* wie z. B. 5. Mos. 5, 29: so habt nun acht, daß ihr tut, wie euch der Herr, euer Gott, geboten hat, und weicht nicht weder zur Rechten noch zur Linken! Und eben in diesem Sinne des *Weder-noch* verwendet Luther die Redensart von der Rechten und Linken in der Auseinandersetzung mit den Gegnern seiner Zeit, und zwar von dem Moment an, wo er es nicht mehr nur mit der scholastisch-klerikalen-päpstlichen, sondern auch mit der neuen innerprotestantischen Front »schwärmerischer« Geister zu tun hat, also von Frühjahr 1522 an.

2. Die ersten Äußerungen Luthers in dem zuletzt genannten Sinne finden sich in den Invokavitpredigten vom März 1522 und in der im April 1522 erschienenen Schrift »Von beider Gestalt des Sakraments zu nehmen«. Die erste Andeutung steht in der zweiten der 8 Invokavitpredigten und lautet nach W 10 III, 14, 1: »Es sind zwei Dinge, . . . das eine, das nötig ist und geschehen muß, das andere, das frei ist und unnötig, das man halten kann oder nicht. In diesen beiden Dingen muß die Liebe handeln mit dem Nächsten, wie uns von Gott geschehen ist, und also die rechte Straße wandeln und nicht weder zur Linken noch zur Rechten fallen«. Darnach handelt Luther erst von dem, was sein muß, nämlich davon, daß die Messe fallen muß, nur daß dabei mit Liebe d. h. mit Rücksicht auf die Schwachen vorgegangen werden muß. In der nächsten Predigt, von W 10 III, 21, 9 an, behandelt er dann

den zweiten Punkt: »nu folgen die Dinge, die unnötig sind und von Gott frei gelassen« d. h. die Neuerungen der Wittenberger Bewegung wie Bildersturm und Sakramentanfassen, hinter die unnötiger und liebloser Nachdruck gesetzt wurde.

Deutlicher darüber, was er in solchem Zusammenhang unter der Rechten und Linken versteht, drückt er sich in der zweiten oben genannten Schrift aus mit den Worten W 10 II, 11, 21: »Weil (der Teufel) sieht, daß er uns zur Linken nicht betäuben kann, wirft er sich auf die rechte Seite. Vorher hat er uns allzupäpstlich gemacht, jetzt will er uns allzuevangelisch machen. Gott aber hat uns vielmals in der Schrift geboten, wir sollen auf richtiger Straße bleiben und weder zur rechten noch zur linken Hand weichen«. In gleicher Richtung heißt es in derselben Schrift W 10 II, 24, 22: »Ich sehe, daß der Satan damit umgeht, beide Gestalt (des Sakraments) so gemein und noch gemeiner zu machen, als der Papst seine eine Gestalt gemacht hat . . . und gedenkts auf der rechten Seite ärger zu machen als auf der linken. Darum ist uns not, daß wir auf der rechten Mittelstraße bleiben«. Unter dem linken feindlichen Flügel versteht Luther also die allzupäpstliche Seite, die das Sakrament in einerlei Gestalt entstellt, unter dem rechten feindlichen Flügel die allzuevangelische Seite, die das Sakrament selbst in beiderlei Gestalt entstellt. Was man heutzutage den »linken Flügel der Reformation« nennt, ist also bei Luther der rechte. Ist das nur eine belanglose Verschiedenheit des Sprachgebrauchs oder steckt noch etwas mehr dahinter? Klar ist vorläufig nur soviel, daß der moderne Sprachgebrauch nicht von Luther stammt, sondern an ihn herangetragen ist.

3. Daß diese Lokalisierung der innerprotestantischen Opposition auf dem rechten Flügel der Reformation nicht ein zufälliger Gedankensplitter Luthers war, beweist eine Äußerung Luthers in seinem zweiten Galaterkommentar von 1531 zu Gal. 1,6 f. Luthers Worte daselbst lauten (W 40 I, 110, 20–22): »Wir müssen wissen, daß es die Eigenart des Teufels ist: wenn er nicht durch Verfolgen und Zerstören schaden kann, dann tut er es durch Bessern und Bauen. So . . . erweckt er heutzutage falsche Lehrer, die zuerst unsre Lehre billigen und sie gemeinsam mit uns lehren, hernach aber sagen, es sei von uns wohl gut angefangen, aber das Höhere stünde noch aus usw. Auf diese Weise hindert der Teufel den Lauf des Evangeliums zur Rechten und zur Linken. Mit Bauen und Bessern zur Rechten schadet er aber mehr als mit Verfolgen und Töten zur Linken.«

Wieder bzw. immer noch bezeichnet also Luther die päpstliche mit Verfolgung und Tötung vorgehende Seite als den linken Flügel, die schwärmerische hyperevangelische Seite aber als den rechten Flügel, nur

daß er diesen rechten Flügel jetzt etwas näher präzisiert als eine Gruppe, die angeblich Luthers Reformation verbessern, über unvollkommene Anfänge hinausführen und einen wirklichen Neubau christlichen Wesens errichten will. Daß er sich damit richtig auf wesentliche Stichworte und Gedanken der schwärmerischen Gruppe bezieht, ist nicht zu bezweifeln.

Diesem Sprachgebrauch Luthers in der zweiten Galatervorlesung entsprechen auch einige gut bezeugte Tischreden aus den 30er Jahren. So eine Aufzeichnung Veit Dietrichs vom Sommer 1532 in WT 1, 128 Nr. 314: »Die Papisten weichen in der Sakramentslehre allzusehr nach der linken Seite ab, denn sie schreiben den Sakramenten zuviel zu, als rechtfertigten sie durch den bloßen Vollzug (opere operato). Die Sakramentierer aber weichen zur rechten Seite ab, denn sie nehmen den Sakramenten alles. Ob man so vorn oder hinten aus dem Schiff fällt, so liegt man im Wasser«. In einer Tischrede, wahrscheinlich aus dem Jahr 1539, werden auch die Antinomer, also die Freunde Johann Agricolas, in diese feindliche Front auf dem rechten Flügel einbezogen, indem es WT 4, 512, 11 Nr. 4790 von ihnen heißt: »Sie plagen Christus zur Rechten, gleichwie die Papisten zur Linken. Denn sie lehren zwar Christus und bekämpfen ihn doch«; der Sinn dieser Erläuterung geht dahin, daß die Antinomer, indem sie das Gesetz aus der christlichen Predigt entfernen, auch dem Evangelium seine Bedeutung und seinen Ernst nehmen. Derselben Tischredensammlung entstammt auch das lange Stück in WT 4, 482–485 Nr. 4774 unter der Überschrift: Weissagung Luthers vom Epikurismus und Enthusiasmus, von dem ich in unserm Zusammenhang nur einige Sätze am Anfang (a. a. O. 483, 4–8) und den Schlußsatz (a. a. O. 485, 6–8) zitiere: »Ich fürchte mich noch vor zwei Sekten, dem Epikurismus und dem Enthusiasmus, denn die werden noch zur Herrschaft kommen. Denn die ganze Welt ist epikurisch und geht überaus vermessen in maßloser Sicherheit einher. Die andern aber, die etwas Besseres sein wollen ... werden zu Höherem hingerrissen, verachten das mündliche Wort, sind nur auf ihre Spekulationen bedacht und rühmen den Geist, den Geist ... Summa summarum, der Teufel will nicht, daß wir die Mittelstraße gehen, er führt uns überall vom Wege ab, durch den Epikurismus zur Linken, durch den Enthusiasmus und höchst frommes Wesen zur Rechten«. Zum Verständnis der linken Front des Epikurismus muß man erläuternd hinzufügen, daß Luther mit Epikurismus konkret nicht die antike philosophische Richtung, sondern das verweltlichte päpstliche Kirchenwesen meint, in diesem Sinne hat er Bischöfe wie Albrecht von Mainz und namentlich auch Erasmus öfter als Epikuräer bezeichnet. Der Epikurismus dieser Tischrede meint also keine neue Front zur Linken, sondern immer noch die

alte päpstliche und papstfreundliche Gegenseite. Den rechten schwärmerischen Flügel aber charakterisiert er mit religiösen bzw. religiös scheinenden Begriffen wie Enthusiasmus, Christuspredigt, Geist, frommes Wesen. Hauptsache aber, es gehört nicht nur zum literarischen Stil von Luthers Druckschriften, sondern auch zum häuslichen Sprachgebrauch Luthers bei Tisch, daß er die »Schwärmer« nicht auf der linken, sondern auf der rechten Seite der Reformation sieht.

4. Die mitgeteilten Lutheräußerungen lassen deutlich erkennen, daß Luther kein Interesse daran hat, sich für einen rechten oder linken Flügel der Reformation einzusetzen, es heißt bei ihm: weder-noch! Statt dessen empfiehlt er in diesen Auseinandersetzungen die rechte Straße, die richtige Straße, die Mittelstraße zwischen allzupäpstlichem und allzeuangelischem Wesen, zwischen allzuweltlichem Epikurismus und allzufrommem oder allzuspekulativem Geistchristentum. Luther hat diesen Begriff der Mittelstraße zwischen Extremen nicht erfunden, er geht bekanntlich auf die Nikomachische Ethik des Aristoteles zurück, der die Tugend oder das Gerechte als ein Mittleres zwischen einem Übermaß und einem Untermaß, zwischen einem Zuviel und einem Zuwenig bezeichnet. Aber Luther hat den Begriff geliebt und in seelsorgerlichen und ethischen Anweisungen oft gebraucht: man soll den Mittelweg suchen und gehen zwischen Verzweiflung und Vermessenheit, zwischen Anarchie und Tyrannei, zwischen Faulheit und Leistungsdrang, zwischen Demut und Stolz. Luthers berühmte Rechtfertigungsformel »simul peccator et justus« — Sünder und gerecht zu gleich ist zwar gewiß kein Mittelweg, sondern ein »Zugleich«, also ein gleichzeitiges Festhalten an beiden Prädikaten (sündig in unserm Namen, gerecht in Gottes Namen), aber wer die Rechtfertigungsformel Luthers mit Ernst akzeptiert und festhält, dem fällt der beschriebene ethische Mittelweg bestimmt leichter.

Es sei dem geneigten Leser überlassen, ob diese Nebenbemerkung über Luthers Sprachgebrauch bezüglich linkem und rechtem Flügel der Reformation nicht zur Besinnung und Auflockerung einseitiger Flügelskämpfe in der Beurteilung des Reformationsgeschehens beitragen könnte.

Prof. Dr. Erwin Mülhaupt, Dürrbachstraße 26, 7500 Karlsruhe 41